

gelang es, 1167 einen entscheidenden Sieg zu erfechten und Rom einzunehmen. Allein eine furchtbare Seuche ergriff das deutsche Heer; der größte Teil desselben und mehrere der angesehensten Führer, darunter der Erzbischof von Köln und ein Verwandter des Kaisers, erlagen der Krankheit. Sofort erhoben sich die lombardischen Städte wieder und schlossen einen Bund unter sich; Mailand stellte seine zerstörten Mauern rasch wieder her.

In Deutschland hatte unterdessen Heinrich der Löwe in seinen beiden Herzogtümern, welche nahezu die Hälfte des ganzen Reiches umfaßten, mit selbstherrlicher Gewalt, aber im besten Sinne, regiert. In seinem Herzogtum Bayern handhabte er, wie sogar der Verwandte und Geschichtsschreiber Friedrichs I., Otto von Freisingen, von ihm rühmt, den Landfrieden so streng, daß niemand ihn zu verletzen wagte. „Er war“, wie derselbe Schriftsteller sagt, „den Guten wert, den Bösen ein Schrecken.“ Als Herzog von Sachsen that er noch mehr. Durch die Befiegung der Obotriten (in Mecklenburg) erweiterte er die Grenzen des Reiches nach dieser Seite hin; durch eine planmäßige Kolonisation germanisierte und christianisierte er diese slawischen Gebiete. Sein Beispiel ward von andern norddeutschen Großen, dem Grafen Adolph von Holstein, dem Markgrafen Albrecht dem Bär, nachgeahmt. Auch für Handel und Gewerbe war Heinrich thätig. Lübeck im Norden, München im Süden verdankten ihm ihr Aufblühen als wichtige Verkehrsmittelpunkte. Dabei mochte er freilich gegen die größeren und kleineren Herren in seinem Lande, die seine civilisatorischen Absichten kreuzten, mit Strenge, vielleicht mit Härte verfahren. So kam es, daß ein förmliches Bündnis weltlicher und geistlicher Fürsten gegen ihn entstand. Heinrich wußte sich indes gegen sie zu behaupten, und der inzwischen aus Italien zurückgekehrte Kaiser Friedrich gebot Frieden. Heinrich machte eine Wallfahrt ins geheiligte Land. Einige Jahre darauf rüstete Friedrich von neuem, um Italien, das seit 1167 für ihn so gut wie verloren war, wiederzugewinnen. Es lag ihm alles daran, sich dazu der Teilnahme des weithin gefürchteten Löwen zu versichern. Dazu wollte sich Heinrich nicht verstehen. Eine eigentliche Verpflichtung zur Heeresfolge hatte er wohl nicht, denn eine solche bestand nur für Einen Römerzug, und diese hatte der Herzog geleistet. Wahrscheinlich war er der Ansicht, daß er durch seine friedlichen Bestrebungen in Deutschland dem Reiche mehr nütze, als durch seine persönliche Teilnahme an einem Kriegszug, der mit den eigentlich deutschen Interessen nichts zu thun habe, daß aber diese Bestrebungen gefährdet sein würden,